

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 38 (1912)  
**Heft:** 46

## Sonstiges

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Könnt ihr noch ruhig schlafen?

Könnt ihr noch ruhig schlafen, Diplomaten,  
In eurem weichen Pfuhl im Prunkgemach?  
Krächzt nicht ob eurer superklugen Taten  
Die hei're Rabenschar und hält euch wach?  
Die Unerlässliche, die fett sich fraß  
An eurer armen Menschenopfer Haß?  
Horcht, stört euch nicht der Raben häßlich Krächzen?  
In weichen Daunenkissen sollt ihr ächzen!

Könnt ihr noch ruhig schlafen, Diplomaten?  
Was schreckt ihr ängstlich in die Höh' so wild?  
Ihr seht die Frucht von euren bösen Saaten,  
Ein schreckhaft grinsend, drohend Totenbild;  
Das streckt nach euch die knoch'gen Fäuste hin,  
Ihr könnt ihm nicht entrinnen, nicht entfliehn,  
Und furchtbar hört ihr's in den Ohren dröhnen:  
Wie wollt ihr euer edles Werk nun krönen?

Könnt ihr noch ruhig schlafen, Diplomaten?  
Durchs Bogenfenster hallet laut ein Fluch,  
Der geltet euch, ihr glatten Bürokraten,  
Verzeichnet ihn ins große Schuldenbuch.

Röhrt euch der Kindlein Wimmern nicht, das Weh  
Der Mütter, deren Blut grell färbt den Schnee,  
Die, labend ihre Brüder bei den Siegen  
Als Schlachtenopfer mußten unterliegen?

Könnt ihr noch ruhig schlafen, Diplomaten?  
Schaut nach dem Balkan hin, wo wunderbar  
Durch eure Flintenkugeln und Granaten  
Erstellet ward die Riesentotenbahr.  
Wo ist der weite Blick, wo euer Willen?  
Verweht im Sturmwind, stückweis zerrissen  
Seht ihr die Trümmer jetzt von eurer Kunst,  
Die schillernd Blendwerk nur und eitel Dunst.

Könnt ihr noch ruhig schlafen, Diplomaten?  
Ist euer Ehrgeiz endlich doch gestillt,  
Den ihr im Dienste eurer Potentaten  
Bis auf das Heußerste hinaufgedrillt?  
Ihr seht, daß die Geschicke mächt'ger walten,  
Dab eure Pläne anders sich gestalten;  
Ihr erntet nur der Weltgeschichte Hohn,  
Auf euer sinnlos Werk der rechte Lohn!

## Milchwucher.

Kä's und Butter sind gefallen  
Turmhoch jetzt in ihrem Preis,  
Schöne, runde Unkenballen  
Schmelzen jetzt vor „Rührung“ leis!...  
Drob sind die Familienväter  
Selbstverständlich hoch erfreut  
Und der Hausfrau kommt als Retter  
Diese „billige“ Neuigkeit!...

Doch bei all' dem bleibt zu fragen:  
Warum steht die Milch so hoch  
Denn im Preis in diesen Tagen  
Sagt nur, woran liegt das doch?

Milch herunter! tönt's aus allen  
Häuten, unter jedem Dach.  
Ist der Herzog denn gefallen  
So muß auch der Mantel nach!  
Sollt den Ruf ihr gar vermeßen  
Überhören, dann — bei Gott! —  
Lasst uns Kä's und Butter essen:  
Machen wir den — Milchboykott!

Fax.

## Abrechnung.

Ein Meer von Thränen, ein Meer von Blut  
Und Berge verstummelter Leichen,  
Die sind dieses Krieges voll Jammer und  
Entsiegliche Kainszeichen. [Weh]

Kalt wurden Grausamkeiten verübt,  
Als ob sie der Hölle entstammten,  
Wir hörten von Gräueln, die unser Herz  
Zum wildesten Zorne entflammten.

Man mordete Weiber, und manches Kind  
Ward ein Opfer der Rabiaten  
Ermordete Greise gab es und auch  
Noch andere schändliche Taten.

Das sieht Europa, es wird sein Herz  
Umkrampft vom wildesten Grauen,  
Es rafft sich auf und ruft sein Gebot:  
„Ich will diese Schande nicht schauen!“

Es sandte Noten allüberall hin,  
Und donnernd hat es gesprochen:  
„Wir ziehen die Türken zur Rechenschaft,  
Für das — was die Andern verbrochen!“

Schwer zu befriedigende Zuhörerschaar, ich doziere hier schon manches  
Jahr vor Ihnen wie vor Ihren Alten, denen ich auch Vorträge gehalten; sie beeindruckten mich stets mit ihrer Kunst, besonders weil ichs tat umsunst, dabei wurden sie immer dicker und runder, an Geist und Körper auch noch gesunder, während ich, o lieber Jemineh, immer mehr ins Innere zusammen geh.

Nun dacht' ich mir: Jetzt soll sichs wenden, sonst muß ich totverhungern enden, so lange ich noch in besten Jahren, bei guter Kraft und dunklen Haaren, will ich mich endlich zusammennehmen, um mich zum großen Entschluß zu bequemen, und zu machen gleich so wie die Andern, selbänder zu zweit' durchs Leben zu wandern, mit kurzen Worten und doch beredten: Ich habe im Sinn, in den Ehestand zu treten!

Doch Sie allein sind schuld daran, ich fühlte mich wohl bis momentan, dann aber kam die Boshaft, die mir und meiner Braut viel Not schafft. Nämlich der Wechsel beim Nebelspalter, dem ich als getreuer Vortragshalter all' seinen Lesern mit Intelligenz seit Jahren schon machte die Reverenz; da war ich als beliebter Lector geraume Zeit ihr Spiritus rector und habe gar manchem blöden Tropf vortragweise kuriert den Kopf. Und Fräulein Eulalia meine Braut, war vom Redaktionswechsel auch nicht erbaut, weil bisher mit scharfer Zunge und Feder, sie gegen die Männer zog vom Leder bis sie mich persönlich lernte kennen und gleich in Liebe tat entbrennen. Ich sei aus einem andern Holz, sagt sie und macht mich dabei ganz stolz, ich sei kein windiger Schwerenöter, solide, kein Spieler oder Löter, kurzum ich sei in der großen Zahl der Männer, ihr einziges Ideal.

Was sagen Sie jetzt, meine werten Schüler, über solche edlen Jungfrauengeführer? Ein Wesen, das sonst alle Männer verachtete, niemals nach deren Liebe schmachtete, fällt mir als süße Frucht in den Schoß, zwar überreif schon aber doch famos. Wenn wir die Blicke in die Zukunft lenken und uns noch der Himmel will Nachkommen schenken — warum denn nicht? möglich ist alles auf Erden, soll ich nicht auch noch Vater werden? — will ich meinen Kindern getreulich bekunden von unseren lehrreichen Vortragstunden, wo Sie in so vielen langen Jahren zwar gratis aber gerne die Zuhörer waren. Wenn ich die Zeiten zu überblicken, muß ich eine Thräne im Auge zerdrücken beim Abschied von Euch liebe Leser mein, lebt wohl denn, es muß geschieden sein und denkt zuweilen gelegentlich an den alten treuen

Professor Scheitl.

Nicht mit der Logik nüchternen Brocken,  
Lieber mit Locken die Weiber locken.

Am besten kommt doch stets davon die  
Wirtschaft,  
Wo in selbsteigner Person der Wirt schafft.

Frau Stadtrichter: „Tag Herr Feust, was  
gaht au mit em europäische Chrieg? —  
Gahs würkt los?“

Herr Feust: „Worum? Händ Sie au öppen  
wessen uf d' Bank pfätre goge d' Kappe  
hole, wie diesäbe die vorleßt Wude, won  
i dr Angst mit em Fleischbliechli uf Bank  
grenzt sitt flat mit em Käsebliechli.“

Frau Stadtrichter: „Sie händ guet sage,  
aber es steht doch all Tag i dr Zitig von  
Östrich und vo Russland und vo dr  
Rippl-Entente und vom Status Quo  
und vom Prestige, was ist au das mit  
dem östrichische Prestige im Balkan une?“

Herr Feust: „Das if ganz einfach, sit 30  
Jahre hät im Balkan une niemert kei  
Länder gif überhaa weder d' Östricher,  
sie händ det iez amal de Ruef für das,  
ieh chönd i' doch nüd zugag, daß d'Serbe  
göngid ga Albanien abhänke, oder ab-  
stehle, wie i' dem a dr schöne blaue Do-  
nau sage, wenn i' dies agagt.“

Frau Stadtrichter: „Säb mied si na,  
wenn nu diefähr denand nichmtid, säb ift  
gottlob mit äweg, aber all ander Tag  
gheists d' Italiener wellib afange mit is?“

Herr Feust: „Wegi sähem chönd Sie Ihr  
Bösch die ander Wude na rüehbig uf-  
hänke; bi dene, wo derigz i' dr Zitig schrie-  
bed, hät si im Chopf oben ä chli Dipli-  
matewasser agsammt und diene, wo  
derigz usnahmeh, sett mer chöne strafe.“

Frau Stadtrichter: „Sie händ en Ahnig!  
Wenn Sie müßtid, was für grofi  
„Thierer“ das glaubtib!“

Herr Feust: „Mit Säble perse. Es hät  
na derig, sie packt id's, wenn 's stehnb,  
d' Tschingge wellid 's Gotthardtunnel zum  
ä Rauchhüslt umbou für de König und  
us em Simplon en Chianticheller mache.“

Frau Stadtrichter: „Die zweitschönste sind  
i' so wie so nüd und sää sind i.“